

DAS VERMÄCHTNIS JESU LIEBEVOLL ERFÜLLEN

PREDIGT AM 6. OSTERSONNTAG LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

haben Sie schon Ihr Testament gemacht? Vielleicht antworten Sie im Stillen auf diese wohl überraschende Frage am Anfang meiner Predigt: Na klar, schon lange erledigt. Alles geregelt, soweit es überhaupt etwas zu regeln gibt. Oder Sie müssen sich eingestehen: Davor habe ich mich bisher gedrückt. Manchmal kann diese Frage auch erschreckend oder gar bedrohlich sein – etwa wenn Ihr Arzt Sie ganz unvermittelt darauf ansprechen würde.

Einerseits denken wir nicht gern an unser Ende oder gar über den Tod hinaus. Andererseits möchten wir aber auch, dass das, was wir hinterlassen, in die richtigen Hände kommt und dass die Erben gut und in unserem Sinn damit umgehen. In der Regel beziehen sich unsere Überlegungen dann auf materielle Güter: Wer kriegt das Haus, wer erbt welchen Geldbetrag usw.

Der sprichwörtliche „letzte Wille“ kann aber auch zum Inhalt haben, was mir in meinem Leben wichtig geworden ist und was mit meinem Tod nicht verloren gehen soll. Und so hinterlassen manche Menschen auch ein ideelles oder geistliches Testament. Sie beschreiben darin, wofür sie gelebt haben und was ihr Leben getragen hat. Und sie äußern dazu vielleicht noch den Wunsch, dass ihre Nachkommen ebenso für diese Werte eintreten mögen.

Auch Jesus hat kurz vor seinem gewaltsamen Tod sein Testament gemacht. Das Johannes-Evangelium überliefert es uns in Form der Abschiedsreden. Heute haben wir einen wichtigen Abschnitt daraus gehört.¹ Materiell hatte Jesus nicht mehr zu vererben als die Kleider, die er am Leibe trug. Die haben dann unter dem Kreuz die Soldaten unter sich aufgeteilt.

Aber Jesus hat uns ein geistliches Testament hinterlassen. Zwei zentrale Punkte daraus möchte ich mit Ihnen nun etwas näher betrachten.

Da ist zunächst sein Versprechen: *„Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen.“* Ich habe es oft erlebt – und Sie kennen es aus Gesprächen am Sterbebett vermutlich auch: Die Sorge der Sterbenden um die geliebten Menschen, die sie nun zurücklassen müssen. Ich denke da z.B. an eine alleinerziehende Mutter, die ihre Krebserkrankung nicht überleben wird. Wer soll sich dann um die Kinder kümmern, wer kann es? Oder an den Ehemann, der sich liebevoll um seine zunehmend demente Frau gekümmert hat, und nun seinen Herzinfarkt wohl nicht überleben wird. Wer kann seiner Frau die Liebe geben, die sie nun so dringend braucht? – Welche Situationen kommen Ihnen dabei in den Sinn?

Jesus sorgt sich um seine Jüngerinnen und Jünger. Sie haben ihm vertraut. Sie haben um seinetwillen alles verlassen und teilweise sogar mit ihren Familien gebrochen. Sie haben gehofft, dass er ihnen ein neues, lebenswertes Leben in Freiheit schenken wird. Und jetzt?

„Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit ...“, der bei euch bleibt und in euch sein wird.

Das griechische Wort, das hier mit „Beistand“ übersetzt ist, hat viele Bedeutungen: Helfer, Mittler, Fürsprecher, Tröster, Stellvertreter. In Taufe und Firmung haben auch wir diesen Geist empfangen. Er bleibt für immer bei uns. Ja, mehr noch: Er ist in uns.

Dieser Beistand, den Jesus uns gibt, wirkt auf zweifache Weise: Er tröstet, unterstützt und hilft gleichsam von außen. Was aber noch wichtiger ist: Er ist in uns. Das heißt, er verleiht uns eine unglaubliche innere Stärke, die uns unabhängig macht und dazu befähigt, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen und als mündige Menschen eigenverantwortlich zu leben und zu handeln. Mehr Unterstützung ist kaum vorstellbar.

¹ Joh 14,15-21

Es gibt ja immer wieder Situationen, in denen wir uns allein gelassen und überfordert fühlen oder wir nicht mehr so recht weiterwissen: Wenn wir mit anderen Menschen in einen scheinbar unlösbaren Konflikt geraten; wenn wir uns im Beruf unfair behandelt fühlen; wenn uns unsere alltäglichen Probleme und Sorgen über den Kopf wachsen – um nur einige Beispiele zu nennen. Dann wünschen wir uns vielleicht den Beistand Gottes.

In solchen Augenblicken ist dieser Geist, diese göttliche Kraft, für uns da – und in uns wirksam. Wir brauchen nur auf ihn vertrauen. Vielleicht zeigt er sich dann darin, dass mir plötzlich ein guter Gedanke kommt. Dass ich den Mut finde, etwas offen anzusprechen. Oder dass ich ruhiger reagiere, als ich es sonst oft tue. Auch das sind nur einige Beispiele.

Wenn wir uns der göttlichen Kraft in uns anvertrauen, können wir über uns hinauswachsen. Dann sind wir fähig zu Dingen und Taten, die wir uns nie zugetraut hätten. Achten Sie bei nächster Gelegenheit einmal darauf, ob das auch für Sie so stimmt; ob Sie es so erfahren können, wenn es für Sie darauf ankommt.

Schauen wir nun noch auf den zweiten Aspekt des geistlichen Vermächtnisses Jesu:

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“

Das ist ein bisschen kompliziert formuliert, ist aber im Grunde genommen ganz einfach. Jesus hat alle Menschen bedingungslos geliebt. Das war der Inhalt seines Lebens. Das war der Sinn seines Sterbens. Das ist sein Wunsch, sein Auftrag, sein Gebot an uns und für uns: Dass seine Liebe zu allen Menschen in uns und durch uns weiterlebt.

Dabei sind wir nicht auf uns allein gestellt. Denn hier kommt wieder der Beistand ins Spiel, den Jesus uns zugesagt hat. Paulus hat es so formuliert: *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“* (Röm 5,5)

Unter „Liebe“ verstehen wir oft vor allem Zuneigung und Sympathie. Das griechische Wort Agápe, das hier mit „Liebe“ übersetzt ist, bedeutet aber ursprünglich: „Sich zufriedengeben mit etwas“, aber auch „jemanden mit Achtung behandeln, bevorzugen“.²

Da steht nicht im Vordergrund: Wie wirkt der/die andere auf mich? Mag ich ihn/sie? Fühle ich mich zu ihm/ihr hingezogen? Diese Sichtweise geht von *mir* aus, *mein* Empfinden steht im Mittelpunkt. Der/die andere wird danach eingeschätzt, wie es mir mit ihm/ihr geht.

Die Agápe dagegen ist selbstlos und denkt vom Gegenüber her. «Ich gebe mich mit dir zufrieden», das heißt: «Ich nehme dich so an wie du bist.» In der Sprache des Paulus: *„Diese Liebe sucht nicht ihren Vorteil ... sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.“* (Vgl. 1 Kor 13 5.7)

Freundschaftliche und erotische Liebe (auch im weiten Sinne des Wortes) lassen sich nicht verordnen. Die Agápe aber ist kein Empfinden, sondern eine Grundhaltung. Diese Haltung gibt uns Halt – und sie prägt, wie wir handeln. Dann tun wir das, was wir tun, aus ganzem Herzen – aus einem Herzen, das erfüllt ist mit dem Geist der Liebe. Das wird dann auch nicht ohne Wirkung bleiben auf die *Verhältnisse*, in denen wir leben.

Wie könnte das heute oder in den nächsten Tagen ganz konkret für Sie werden? Vielleicht gibt es jemanden in Ihrer Familie, in Ihrem Freundeskreis oder an Ihrem Arbeitsplatz, der oder die das Gefühl hat, Ihren Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Eine Person, die sich sehr anstrengt, um noch mehr Anerkennung und Zuwendung von Ihnen zu bekommen. Dann lassen Sie diesen Menschen Ihre Agápe spüren: «Ich bin mit dir zufrieden. Ich mag dich so, wie du bist!» Das wäre schon einmal ein kleiner Schritt, das Vermächtnis Jesu zu erfüllen. Und Ihnen fallen sicher viele weitere Möglichkeiten dazu ein. So können wir weiterführen, was Jesus ersehnt, verkündet und begonnen hat: Gottes Herrschaft, sein Reich der Liebe und des Friedens – lebendig mitten unter uns.

© Pfr. Walter Mückstein

² Vgl. Artikel Agápe im Online-Lexikon Wikipedia